

Palmer

Zu dem Artikel >Jury kritisiert PALMERs Sprache<:

1. Die Jury mag zwar in ihren Reihen Entscheider haben, die sich als Sprachwissenschaftler bezeichnen. Sie sind in dieser Jury aber bestenfalls Sprachpfleger. Spätestens seit den 70er Jahren besteht unter seriösen Linguisten ein Konsens, die Sprachpflege als nicht wissenschaftlich zu behandeln. Über den Begriff >Unwort< habe ich mich schon in der Zeit nach seiner Erfindung durch die >Gesellschaft für deutsche Sprache< lustig gemacht: Man müsse sich nicht wundern, wenn viele den Begriff >Unwort< als ein solches Unwort empfinden.

Sprachwissenschaft sollte man nicht missbrauchen für irgendeine Einschränkung der Rede- und also der Meinungsfreiheit. Jeder blamiert sich mit seinem Sprachgebrauch auch ohne Verbote und Sprachpolizei.

2. Ich habe die Menschenrechte (auch in Leserbriefen) als Fundament demokratischer Gesellschaften bezeichnet. Fundamentalismus wird durchweg mit Recht negativ gebraucht, enthält freilich wie die meisten -ismen den Anspruch, eine ewige Wahrheit zu besitzen. Menschenrechte natürlich nicht sakrosankt. Sie lassen sich durchaus ändern, wenn der Weg auch kompliziert ist, und sollten in manchem auch geändert werden. Meine Kritik galt z. B. dem Begriff

>Brüderlichkeit<, weil sich dadurch die Schwestern bzw. Frauen ausgeschlossen fühlen.

3. Es gehört zu Palmers politischer Strategie, etwas Freches oder nur Skandalträchtiges in die Welt zu setzen, um das bei Kritik binnen kurzem wieder im Wesentlichen zurückzunehmen. Was zunächst klingt wie ein Spruch der rechten CDU oder der AfD, will er später so nicht gemeint haben. Es ist ihm egal, dass die Grünen diese Relativierung alsbald nicht mehr ernst nehmen und ihm unterstellen, dass er damit liebäugelt, nur in einer künftigen Koalition mit CDU und/oder AfD im grünen Gewand rechte Politik betreiben zu wollen. Faktisch läuft diese Strategie auf einen Rechtsruck hinaus. AfD wird so diskutabel

4. Es spricht also vieles dafür, dass man der Jury in der Sache recht gibt. Ich halte es nur für abwegig, Kritik als Sprachpflege zu präsentieren.

Gerd Simon (Nehren)